

YVONNE VOLKART (2023): TECHNOLOGIES OF CARE. FROM SENSING TECHNOLOGIES TO AN AESTHETICS OF ATTENTION IN A MORE-THAN-HUMAN WORLD. ZÜRICH: DIAPHANES

In dem Bemühen, den Herausforderungen durch die sich verschärfenden ökologischen Krisen wie des Biodiversitätsverlustes, der globalen Umweltzerstörung und des Klimawandels aktiv zu begreifen, hat die Kunst und Wissenschaft der letzten Jahre – nicht selten unter dem Banner „For More-than-Human Worlds“ – alternative Formen des Mit-Werdens gefordert, die auf der Koexistenz menschlicher und nicht-menschlicher Lebensformen beruhen. In den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie in den kreativen Disziplinen von Kunst, Design und Architektur verdichtet sich eine wiederkehrende Forderung: die einer relationalen, artenübergreifenden Wende, die es für ein gemeinsames (Über)Leben notwendigerweise braucht. Auch Yvonne Volkarts jüngst erschienene Monografie *Technologies of Care. From Sensing Technologies to an Aesthetics of Attention in a More-than-Human World* (2023) schreibt sich in diese Diskursproduktion sowie in eine produktive Gemengelage von Techno-Natur-Kulturen und Ökologie mit der Deklaration eines dezidiert „techno-eco-feminist turn toward the environmental“ (9) ein. Zentral ist dabei eine ethisch-politische – bzw. mit Félix Guattari, eine ethisch-ästhetische – Frage nach „Technologies of Care“, so der Buchtitel, die nicht als Lösungen des Problems oder Hoffnungstragende auf den Plan gerufen werden (sollen), sondern als Care- und Vertrauensstiftende.

Ausgangspunkt des ins Englisch übersetzten Buches ist das vom Schweizerischen Nationalfond geförderte Forschungsprojekt „Ecodata-Ecomedia-Ecoaesthetics. The Role and Significance of New Media, Technologies and Technoscientific Methods in the Arts for the Perception and Awareness of the Ecological“ (2017–2021) von Volkart und einem Team, dessen Mitglieder bedauerlicherweise nicht genannt werden.¹⁾ Geleitet von einem grundlegenden Interesse des Zusammenspiels von Kunst und Naturwissenschaft, widmete sich das Projekt, und damit auch das knapp hundert Seiten leichte²⁾ Buch, zwei grundlegenden Fragen: Erstens, wie nutzt die Kunst digitale Technologien und Daten, um die Sensibilität für ökologische Zusammenhänge in einer mehr-als-menschlichen Welt zu erhöhen? Hierbei wird deutlich, dass neben Fragen nach medial-apparative Techniken des Wahrnehmens und des Spürens auch subjektiv-humane auf Seiten der Kunst-Rezipierenden aufgerufen

1)

Auf der Projekt-Website der Hochschule Nordschweiz (Basel) werden folgende Mitglieder genannt: Marcus Maeder, Rasa Smite, Aline Veillat, Dominik Mendelin, Zita Strübi und Julia Sommerfeld, URL: <https://www.fhnw.ch/de/forschung-und-dienstleistungen/gestaltung-kunst-forschung/forschungsprojekte-iagn/ecodata-ecomedia-ecoaesthetics/team>

2)

Oder müsste aufgrund der Tatsache, dass das Buch nicht in Print vorliegt, sondern ausschließlich als digitale Version besser von ‚schwerelos‘ gesprochen werden?

und in ein Verhältnis überführt werden. Letztere Techniken stellt Volkart hinsichtlich ihrer Bildung von *Awareness* mit Blick auf das Ökologische in den Fokus. Und zweitens, was unterscheidet diese Techniken der Beobachtung und des Zugangs zur ‚Natur‘ von anderen? (7) Durchaus interessant wäre neben der Frage der Unterschiede sicherlich auch die möglicher Gemeinsamkeiten gewesen, nicht zuletzt, um einen differenzierteren Blick auf dezidiert künstlerische und rein naturwissenschaftliche Technologie-Verwendungsweisen zu erhalten.

Das in sechs Kapitel untergliederte Buch setzt mit einer rahmengebenden Einführung ein, deren Überschrift Donna Harraways zentrales Diktum, *to stay where the trouble is*, aufruft: Das Durcharbeiten von „Being Troubled“ unter den Bedingungen prekärer Welten eröffnet andere, neue Horizonte. Hieran koppelt Volkart ihr Verständnis von Care – angelehnt an María Puig de la Bellacasa, Natasha Myers und Angela Davis – nicht zuletzt als kritische Überlebensstrategie (15). Zunächst schildert Volkart ihre Skepsis gegenüber der Euphorie angesichts der Etablierung neuer, innovativer Technologien, mit denen es möglich sein sollte, sensor-gestützte Umweltdaten für Menschen wahrnehmbar zu machen und dadurch ein soziales Bewusstsein für den voranschreitenden Klimawandel zu mobilisieren: „What good are the technical means if they do not correlate with a practice of mindfulness and care? And how to get into such a practice?“, fragt Volkart kritisch (7). Hieraus speist sich die titelgebende Frage nach den „Technologies of Care“, die weniger Sensortechnologien umfassen, sondern – und das ist ein zentraler und gekonnter Kniff in Volkarts Argumentation – Ästhetiken der Aufmerksamkeit (11). Derartige Techniken laden uns also dazu ein, der mehr-als-menschlichen Welt auf sehr körperliche Weise Aufmerksamkeit zu schenken; mittels unserer Fühler Antworten von Alteritäten wahrzunehmen, zuzuhören („becoming-antenna“ 12). Genau diese Form von Aufmerksam-Werden ist eine spezifische Form von *Caring*: Ein Öffnen hin zu Alteritäten, das zu einer ethischen Verpflichtung aufruft: Verdichtet sich nicht gerade durch die vernommenen Antworten der menschlichen und mehr-als-menschlichen *Anderen*, die mich angehen, die mich berühren, eine Atmosphäre von einem ‚antworten müssen‘? Würde dann nicht *nicht zu antworten* bedeuten, einer Antwort schuldig zu bleiben? Es sind solche und andere politisch-ethisch relevante Fragen nach *response-ability*, die sich durch Volkarts Buch ziehen.

Dass wissenschaftliche Fakten über den anthropogenen Klimawandel und das Artensterben unzureichende gesellschaftliche Mobilisierungskraft generieren, ist evident. Wir kennen sie,

die Fakten, wir haben uns an sie gewöhnt, „but we don't care“. Um *Care* zu aktivieren, und die Notwenigkeit von *Caring* im feministisch-posthumanistischen Sinne wahrzunehmen, bedarf es einer Epistemologie der Berührung, für die Theoretiker*innen wie Donna Haraway, Karen Barad, María Puig de la Bellacasa und andere immer wieder plädiert haben. So auch Volkart, die eine solche Epistemologie in der zeitgenössischen Techno-Öko-Kunst aufsucht und auslotet: „It no longer needs information and knowledge, but touch: aesthetic practices that turn the technical-sensorial observing/measuring/data processing of sensing technologies into a technology of sensing, a participation (willingness) without distance.“ (11) Von dieser Distanzüberbrückung aus setzt Volkart den Ausgangspunkt für ihr Vorhaben: Anhand ausgewählter Beispiele aus der Kunst zeigt sie, dass es sich bei dieser „technology of sensing“ (11) um ethisch-ästhetische Prozesse dynamischer Sinnverschiebungen handelt (15). Im zweiten Kapitel werden diese Prozesse mit Blick auf Volkarts Forschungsprojekt und unterschiedlichen Technologien der Erkundung von Wäldern herausgearbeitet. Hier zieht die Autorin Arbeiten von Marcus Maeder, Rasa Smite/Raitis Smits, Karine Bonneval und Agnes Meyer-Brandis heran, die in ihrer künstlerischen Praxis eng mit Forstwissenschaftler*innen kooperieren und sich Technologien (wie bspw. der SIDAR-Scan-Technologie) und naturwissenschaftliche Methoden bewusst aneignen. Entlang verschiedener Arbeiten von Pinar Yoldas, Alexandra Toland, Mindaugas Gapševičius, Humus Sapiens und Ursula Damm stehen im dritten Kapitel die hybriden Techno-Ästhetiken des Labors im Mittelpunkt. In prozessualen Experimentalanordnungen geht es den Künstler*innen hierbei um grundlegende Fragen von Reproduktion und ein spielerisch-exploratives Verstehen von Lebensbedingungen und der dafür mitverantwortlichen Organismen. Das vierte Kapitel setzt bei den Medien der Verschwendung und den „WasteMachines“ (63) an; bei den Batterien als Medien der Digitalisierung einerseits und der Ausbeutung und Kolonialisierung andererseits (64). Volkart stellt sich dabei Fragen wie: Aus welchen Materialien bestehen Batterien? Woher kommen sie? Wohin gehen sie? Welcher Müll fällt dabei an? Und schließlich: Was kann der ästhetische Umgang mit diesen Abfallstoffen eröffnen? Entlang des von Volkart selbst geleiteten Forschungsprojekts *Times of Waste* und einer Videoarbeit des Kollektivs *Unknown Fields* zeigt sie auf, wie die Naturalisierungen solcher Medien (und ihrer Geschichte) der Verschwendungen sichtbar gemacht werden können und deren komplexe, materiell-semiotischen Verknotungen ästhetisch untersucht werden (können). Wie also weitermachen, „unruhig bleiben“

(Haraway 2018) angesichts dieses sich häufenden Mülls, der Toxine in den Gewässern, Erden und der Atmosphäre; angesichts der andauernden ökozidalen, extraktiven Gewalt? Eine thesenhafte Antwort darauf leistet schließlich Volkarts fünftes Kapitel, das sie erneut nahe an Haraways Denken heranführt: Wir dürfen nicht auf ein Happy End, auf ein „nach‘ dem ökologischen Kollaps“ setzen, sondern brauchen eine allumfassende Atmosphäre des Gedeihens, des Weiterbestehens und Anders-Werdens, des „becoming m-other“ (75), wie Volkart es nennt. Eine solche Atmosphäre ist die Grundvoraussetzung für einen planetarischen, alteritätsfokussierten Existenzmodus des Umwelt-Werdens durch Heilen und Geheilt-Werden, Pflegen und Gepflegt-Werden, Reparieren und Repariert-Werden. Unter der Betrachtung künstlerischer Beispiele von Wanuri Kahiu, Leena und Oula Valkapää und Špela Petrič demonstriert Volkart, wie Formen des „becoming m-other“ als Formen des Gedeihens und Reparierens jenseits von Geschlechter- und Spezies-Grenzen ästhetisch exploriert und verhandelt werden. Die Technology of Care des *M-othering* ist dabei kein *Othering*, „it is reproductive and therefore ‚maternal‘, but lacks the attributions of that holistic, controlling or appropriating all-maternal that normally circulate“ (75). Eine typografische Kleinigkeit, die überrascht, ist Volkarts Affirmation der Bindestrich-Verwendung zwischen „M“ und „othering“ und der damit verbundenen Abkehr gegenüber dem Querstrich, der ihr zufolge ein *Entweder-Oder* markieren würde. So stellte doch gerade Karen Barad – auf deren Theoriepositionen Volkart sich auch beruft – den Slash als „an active and reiterative (intra-active) rethinking of the binary“ (Barad 2012: 19.) heraus; als ein Satzzeichen, das nicht auf einen statischen Zustand, sondern ein relationales, diffraktives Werden jenseits von Binaritäten verweist.

Das Buch schließt mit einem sechsten Kapitel, das nicht nur zentrale Argumentationsfäden noch einmal zu bündeln sucht, sondern auch mit dem Begriff des „exceeding“ (85) eine weitere Bedeutung von Care ins Feld führt, die sich als Kristallisierungspunkt der Care-Konzeptionen im Buch erweist. „*Caring* in the sense of *exceeding* thus means: leaving the house, the site, the products offered. It means settling outside and [...] celebrating everyday rhythms and intensities as part of the cosmic. It means to connect and ally with the chaotic forces of the world“ (86). Die Radikalität von *Caring* im Sinne des Überschreitens besteht in einer grundlegenden, hier zuvor erwähnten *response-ability*: Als verantwortlich in unserem Antworten sind wir aufgrund unserer materiellen und techno-ästhetischen Verflechtungen aufgerufen zu antworten, wie Volkart so pointiert und überzeugend deutlich macht.

„Caring [...] is always: touching oneself/others“ (17). Volkarts Monografie imponiert durch ein besonderes *Berührt-Werden* im Lesen (so zumindest mein subjektives Leseempfinden); durch eine sprachliche Finesse, die in ihrer teils poetischen Un/Klarheit³⁾ und Un/Schärfe etwas von dem *spürbar macht*, worum es im Buch geht: um eine Epistemologie der Berührung, die ein Potenzial für Awareness und Transformation birgt. Oder mit María Puig de la Bellacasa gesprochen: „Attention to what it means to touch and to be touched deepens awareness of the embodies character of perception, affect, and thinking. Understanding contact as touch intensifies a sense of the co-transformative, in the flesh effects of connections between things (2017: 96).“ Als Lesende des Buches werden wir selbstredend nicht unmittelbar von den künstlerischen Arbeiten berührt, dennoch mobilisiert Volkart eine andere Technologie von Care, die einer Sprach-Technologie von Care: ihr Schreiben mit *Sorgsamkeit*, ihre aufmerksame Sprache, die teils von ihrem Recht auf Opazität (Glissant 1997: 189–194) Gebrauch macht, wirken *berührend*. Zudem erweist sich ihr Buch nicht nur als ein Fahndungsunternehmen nach den technischen Fühlern und fleischlichen Antennen sowie den Ästhetiken der Aufmerksamkeit in der zeitgenössischen Kunst, sondern birgt ebenso das Potenzial, in der Leseerfahrung verkörperte Fühler entstehen und gedeihen zu lassen bzw. diese wahrnehmen zu können als eigene, leibliche. Hier vereint sich etwas zwischen Volkarts opak/transparentem Sprachstil und den künstlerischen Positionen, denen sie in ihrem Buch nicht einfach nur analytisch begegnet, sondern die auch bestimmte Formen von *Caring* spürbar machen: Ein *Caring* als ein *becoming attentive, becoming-together, becoming different, becoming foreign, becoming exposed*.

3)

Hier ist der Schrägstrich in Anlehnung an Karen Barads zuvor kurz beschriebene Verwendungslogik gesetzt.

// Literaturverzeichnis

- Barad, Karen (2012): Intra-active Entanglements – An Interview with Karen Barad von Malou Juelskjær und Nete Schwennesen, in: Kvinder, Køn og forskning/Women, Gender and Research. Copenhagen, 1(2) 2012, 10–24
- Puig de la Bellacasa, María (2017): *Matters of Care. Speculative Ethics in More than Human Worlds*. Minneapolis/Minn.: University of Minnesota Press
- Glissant, Édouard (1997): *For Opacity*, in ders.: *Poetics of Relation*. Übers. Betsy Wing. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press
- Haraway, Donna (2018): *Unruhig Bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Aus dem Englischen von Karin Harrasser, Frankfurt a. M.: Campus

// Angaben zur Autorin

Dr. phil. Alisa Kronberger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und assoziiert an den dortigen Sonderforschungsbereich „Virtuelle Lebenswelten“. Sie promovierte an der Philipps-Universität Marburg und der Zürcher Hochschule der Künste mit einer Arbeit zu neuen Materialitätsdiskursen in der feministischen Medienkunst, wofür sie den Promotionspreis der Philipps-Universität Marburg erhielt. Ihre medien-, kunst- und

Kulturwissenschaftlichen Forschungsinteressen lassen sich vor allem im Bereich (öko)feministischer (Medien)Theorien, Medienökologie und -philosophie, kritisch-posthumanistischer Ethik sowie im Diskursfeld des Neuen Materialismus verorten. Zuletzt erschien ihr Aufsatz „Reclaiming difference-within. Ecofeminism, New Materialism and the Speculative Ritual in the early Work of Ulrike Rosenbach“. In: Hendrik Folkerts (Hg.), *Ulrike Rosenbach. Heute ist morgen / Witnesses im Walther König Verlag* und sie gab gemeinsam mit Katrin Köppert und Friederike Nastold die 4. Ausgabe von *INSERT. Artistic Practices as Cultural Inquiries* mit dem Schwerpunktthema „dis/sense in der Anthropozänkritik“ (2023) heraus.

// FKW wird gefördert durch das Mariann Steegmann Institut und Cultural Critique / Kulturanalyse in den Künsten ZHdK
Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Marietta Kesting /
Julia Noah Munier / Franziska Rauh / Mona Schieren / Rosanna Umbach / Kea Wienand /
Anja Zimmermann // www.fkw-journal.de

// Lizenz

Der Text ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International. Der Lizenzvertrag ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

